

Mirko Tobias Schäfer, Karin van Es (Hg.): The Datafied Society: Studying Culture through Data

Amsterdam: Amsterdam UP 2017, 272 S., ISBN 9789462981362, EUR 79,-

Die beiden Herausgeber_innen Mirko Tobias Schäfer und Karin van Es haben in ihrem Band *The Datafied Society: Studying Culture through Data* 19 Beiträge zusammengestellt, die sich mit Wissensproduktion durch Daten, verschiedenen theoretischen und empirischen Herangehensweisen und ethischen Rahmenbedingungen beschäftigen. Vor dem Hintergrund des *computational turn* untersuchen die Autor_innen Daten als „manifestations of social interaction and cultural production“ (S.11), wie José van Dijck es im Vorwort ausdrückt. Vier Sektionen – „Studying Culture through Data“, „Data Practices in Digital Data Analysis“, „Research Ethics“ und „Key Ideas in Big Data Research“ – kombinieren theoretische Beiträge mit solchen, bei denen Fallstudien im Zentrum stehen. Unter anderem haben bekannte Forscher_innen wie Lev Manovich, Richard Rogers, Nick Couldry und

Mercedes Bunz Artikel beigesteuert. Das Anliegen von Schäfer und van Es ist es, weg von dem Schlagwort und der Blackbox *big data* zu kommen: Sie fordern kritische Herangehensweisen, welche die ökonomische Dimension von Datensammlungen und deren Auswirkungen auf die Gesellschaft diskutieren (vgl. S.13ff.). Denn vor negativen Auswirkungen bleiben selbst Wissenschaftler_innen nicht verschont, weil auch Universitäten unter dem Druck von „relentless corporatization and the overall neoliberal trend in society“ (S.16) stehen. Das bedeutet auch, dass Forscher_innen umso mehr ihren Umgang mit Daten als Forschungsgegenständen (institutionell) hinterfragen müssen (vgl. S.17): Was machen wir mit Daten, und was machen Daten mit uns? Exemplarisch kann hier auf den Beitrag „Get Your Hands Dirty“ verwiesen werden, in dem Gerwin van Schie, Irene Westra und Schäfer beschreiben,

dass aus Forscher_innenperspektive der Umgang mit Daten problematisch ist. Für ein neues Projekt luden sie öffentlich zugängliche Daten eines Online-Forums von Patient_innen mit einer spezifischen Diagnose herunter. Nachdem jedoch die Ethikkommission der Universität Kenntnis über das Projekt erhalten hatte, wurde es eingestellt (vgl. S.183ff.). In ihrem leserwerten Aufsatz reflektieren die Autor_innen ihre Vorgehensweise und die damit verbundenen Probleme von der Sammlung privater und vertraulicher Daten zu Forschungszwecken. In ihrem Beispiel wäre es unmöglich gewesen, das schriftliche Einverständnis zur Nutzung der Daten von den Patient_innen einzuholen: Nur wenige Nutzer_innen des Online-Forums waren tatsächlich aktiv; bei anderen war unklar, ob es sich um Menschen oder Fake-Profile handelte (vgl. S.191ff.). Abschließend plädieren van Schie, Westra und Schäfer für ethischen Pluralismus (vgl. S.198). Die Sektion „Key Ideas in Big Data Research“ hebt sich von den anderen Kapiteln ab: In Interviews reflektieren hier Couldry, Carolin Gerlitz, Evgeny Morozov und Bunz ihre eigene Forschung. In ihren Ideen zum Verhältnis des Menschen mit Algorithmen fordern sie bessere Bildung über digitale Daten und bewusstere Interaktion mit Technologie (vgl. u.a. S.238, S.249f. sowie u.a. S.109ff. und S.122). Am Radikalsten ist Morozov in seiner Erwartung an aufgeklärte Bürger_innen: „I am pushing for direct political engage-

ment [...] actually analysing questions that we would traditionally qualify as political: Who makes decisions? Who owns what? [...] How much legitimacy do certain institutions have or should they have? These questions are much more relevant for thinking about our future than questions about certain technological aspects. It might be not so useful for your book, but I just can't fake it anymore“ (S.248).

The Datafied Society ist ein absolut empfehlenswerter Sammelband, der sich sowohl an Neulinge, als auch an bereits Belesene an der Schnittstelle von Kulturwissenschaft und Data Studies richtet. Die Texte sind schlüssig aufeinander abgestimmt, verständlich geschrieben und heben immer wieder die Rolle von Wissenschaftler_innen hervor – als Personen, die neben ihrer Forschung auch durch öffentliche Meinungsäußerung das Nachdenken über die gegenwärtige und künftige datengetriebene Gesellschaft vorantreiben sollten, wie Schäfer und van Es schreiben: „by initiating debates among stakeholders and policymakers, we can inform opinion-making processes and express critique as much in the application of data practices as in in public debate“ (S.17). Und gerade hier sind die Geisteswissenschaften unentbehrlich, da sie die Komplexität von Gesellschaften, Subsystemen wie Wirtschaft, Medien, Wissensproduktion, Technologie und so weiter untersuchen.

Evelyn Runge (Jerusalem)